

Verzeichnis künftig erscheinender Bücher,  
welche in dieser Nummer zum erstenmale angekündigt sind.

<b>Otto Borggold</b> in Leipzig. Hagen, die Ernährungslehre. 1 <i>M.</i>	1873	<b>C. Pierson's Verlag</b> in Dresden. Mitado, Ah! Ah! 1 <i>M.</i> Morgenstern, Geschichten von der Straße. 3 <i>M.</i> Ehrenfreund, Humoristika. 2 <i>M.</i> Bielchen, Muckedumm. 75 <i>S.</i>	1874
<b>Friedrich Cohen</b> in Bonn. Usener, religionsgeschichtliche Untersuchungen. III. Ca. 6 <i>M.</i>	1869	<b>Geinrich Schmidt &amp; Carl Günther</b> in Leipzig. Napoleon I. in der Carriatur.	1872
<b>Wilhelm Friedrich</b> in Leipzig. Die neue Wissenschaft des Grafen Cesare Mattei und die alte Wissenschaft des Doctor C. II. Ausgabe. 50 <i>S.</i>	1873	<b>Strasburger Druckerei u. Verlagsanstalt</b> vorm. R. Schulz & Cie. in Straßburg i. G. Handelsgesetzbuch. Deutsch-französ. Ausgabe. 6 <i>M.</i> ; geb. 8 <i>M.</i>	1869
<b>Ludwig Hoffstetter</b> in Halle a. S. Kaemmerer, Compendium des Tiefbaues. Ca. 5 <i>M.</i>	1870	<b>Georg Thieme</b> in Leipzig. Zeitschrift für diätetische u. physikalische Therapie. (Jahrg. 1899.) III. Bd.	1875
		<b>Verlag des Apollo</b> in Dresden. Schnauf, Diapositive. 3. Aufl. 1 <i>M.</i> 50 <i>S.</i>	1876

## Nichtamtlicher Teil.

### Ligatur und Orthographie.

#### Das ß in der Antiqua.

Wenn hier in der Ueberschrift das Wort »Orthographie« erscheint, so braucht der Leser nicht zu fürchten, daß die leidige Frage der einheitlichen Rechtschreibung als solche zum soundsvieltenmale erörtert werden soll. Es ist bloß beabsichtigt, die ärgste Inkonsistenz auf dem Gebiete der deutschen Orthographie, die infolge der Verwendung der Fraktur und Antiqua besteht, zu besprechen: die ß-Frage, und zwar mit Rücksicht auf die Setzmaschinen.

Bis jetzt wird das ß in der Fraktur gesetzte ð in der Antiqua gewöhnlich mit ss wiedergegeben, was doch nicht den gleichen Lautwert vorstellt, da doch das ð einen Mittelwert in der Aussprache zwischen f und ff hat oder haben soll. Die über diese widerspruchsvolle Buchstaben-Stellvertretung vor zwanzig und mehr Jahren in den damaligen Fachblättern geführten Controversen sind mir natürlich sehr wohl bekannt. Sie führten zu keinem Resultat. Die alte Inkonsistenz blieb bestehen.

Angeichts der Ausbreitung der Setzmaschinen aber, bei denen logischerweise für das ß durch eine Taste vorgesorgt ist, ist es Zeit, darauf zurückzukommen und auf Abhilfe zu dringen.

Die ß-Inkonsistenz ist wohl weniger in den in Fraktur erscheinenden Tagesblättern, als vielmehr in den zahlreichen in Antiqua gehaltenen Zeitschriften und Werken fühlbar. Es ergeben sich da in der Praxis ganz merkwürdige Fälle. Ein Beispiel für viele. In einem umfangreichen medizinischen Werke kam das Wort Maß in seinen verschiedenen Zusammensetzungs- und Ableitungsformen häufig vor. Es wurde in dem Antiquasatz des Werkes mit Maass oder Maasse — also der Lautwert möglichst analog der Frakturform — wiedergegeben. Die Verdoppelung des Selbstlauters sollte eben die Schärfung des folgenden Doppellauten paralyfieren. Der Autor sagte sich offenbar, als er es in der Korrektur so sah: das ist ein Orthographieunsinn, denn eine Dehnung durch die Verdoppelung des Vokals und darauf eine Schärfung durch die Verdoppelung des Mitlauters giebt es nicht — er verkannte eben die wohlgemeinte Druckereiabsicht und zeichnete daher das eine a heraus. Nun sah er in der zweiten Korrektur Mass oder Masse, was ihm natürlich als ganz etwas anderes erschien, und eliminierte infolge dessen auch noch das eine s, so daß thatsächlich Masse gedruckt werden mußte, was eigentlich auf deutsch gar nichts bedeutet. Zu solchen widersinnigen und unzulässigen Auskunfts-mitteln führt die beregte Inkonsistenz. Das ist nur ein hervorstechender Fall, der mir in der Praxis untergekommen ist. Und wenn drei sss aufeinanderstoßen, wird die Sache natürlich weder hübscher noch richtiger, wie z. B. in:

Maßstab = Massstab  
Großstadt = Grossstadt  
Schießstand = Schiessstand.

Nun bietet allerdings die Regel, daß, wenn drei gleiche Konsonanten aufeinander folgen, der dritte einfach weggelassen wird, eine gewisse Abhilfe; aber diese ist erstens nicht allgemein anerkannt, d. h. es wird deren Verwirklichung vielfach als Fehler ausgelegt, und dann ist sie thatsächlich für die gleichen Fälle der anderen Mitlauter gedacht, denn man wäre damit eigentlich wieder bei dem obigen Masse angelangt.

Ich höre schon, wie mir die gewissen Neunmalklugen in die Rede fallen und triumphierend sagen wollen, daß diese rügenswerten Inkonsistenzen alle nicht notwendig seien, indem ja die

Gießereien längst die ß in den Brotschriften lieferten, es also nur an den Druckereien liege, selbe zu bestellen bezw. verwenden zu lassen. Das ist mir selbstverständlich auch bekannt. Aber in den Titelschriften liefern sie es nicht oder doch nur auf besondere Bestellung gewöhnlich in dem einen oder anderen Aldine- oder Brotest-Grade, woraus hauptsächlich die beregte Inkonsistenz im Antiquasatz entstanden bzw. bis heute geblieben ist.

Diese Gießerei-Bequemlichkeit — etwas anderes ist es nicht, wie ich gleich darthun werde — wird besonders für jene Druckereien recht unangenehm fühlbar, die viel Schularbeiten herzustellen haben, in denen das ß überall dort, wo es von der Orthographie vorgeschrieben erscheint, auch stehen muß. Wenn auch für die laufenden Ueberschriften ein Grad wenigstens damit versehen ist, so kommen in einem ganzen Schulbuche doch verschiedene Titelgrößen vor, wo man sich dann mit dem Verschneiden eines f und einer ß (ß) zu helfen sucht, wie Figura zeigt.

Vor Jahren schon wandte ich mich an einige hervorragende Gießereien, daß sie diesen augenfälligen Mißstand beheben bezw. durch Einführung der Ligatur ß in allen Titelschriften und Graden zur Vereinheitlichung der Orthographie beitragen möchten. Ich scheute nicht die Mühe und führte in den Briefen all das hier Vorgebrachte als Beweismaterial an mit dem Hinzufügen, daß thatsächlich in keiner anderen Sprache ein solches Orthographie-Doppelwesen anzutreffen sei. Der Däne und Schwede hat in der Antiqua genau so feine Accente wie in der Fraktur, während der Engländer und der Franzose, wenn sie wirklich einmal gotische Titelschrift-Charaktere anwenden, gewiß nur das »runde« s setzen, freilich schon darum, weil das lange f und dessen verwandte Ligaturen von den Gießereien konsequenterweise als unnötig gar nicht geliefert werden. Aber das alles half nichts. Es wurde mir wenig freundlich erwidert, da müßte man eben zu allen Graden die ß-Ligatur schaffen, was bedeutende Arbeit verursache — und übrigens sei's bis dato auch so gegangen.

Das schon, aber eben nur so, wie da gezeigt. Auch der Hinweis darauf, daß ja nur in den beliebtesten und meist verwendeten Titelschriften die ß-Ligatur nachgeschnitten zu werden brauchte und daß diejenige Gießerei, die sich zuerst zu dieser notwendigen Reform entschloße, gewiß auch ein entsprechendes Geschäft in solchen Titelschriften machen würde — war vergeblich. Die vorteilhafte Indolenz siegte.

Nachdem aber durch die heranrückenden Setzmaschinen die ß-Frage gelöst erscheint, so geht es nicht mehr länger an, daß die Titelschriften ohne diese Figur geliefert werden, weil sonst die Worte, in denen das ß vorkommt, im Text und im Titel verschieden gesetzt werden müßten: im Text richtig mit ß und in der Ueberschrift mit ss. Geradezu unverantwortlich wäre es aber, wollte man die doch eigens vorhandene ß-Taste schwachmatt sehen und diese Ligatur durch Anwendung des ss wie bisher falsch wiedergeben. Vor solchem neuen Wirrwarr wird uns hoffentlich Vater Gutenberg bewahren und dem gesunden Menschenverstand endlich über den bisherigen kleinen schönen Vorteil siegen lassen.

Ein Einwurf wäre hauptsächlich noch vom Standpunkte des Accidenzjages aus möglich, dem ich aber ebenfalls im vorhinein vorbeugen will. Nämlich: was geschieht denn im Versalsatz? Nun man wird eben in weiterer Folgerichtigkeit z. B. nicht mehr setzen:

MAINZERSTRASSE, sondern: MAINZERSTRASSE  
oder statt: